GEHET HIN

Gemeinden reifen durch Gottes Wort

APRIL - JUNI 2022

ETHNOS 360

Editorial

Die letzten zwei Jahre stellten viele Gemeinden in Deutschland vor eine echte Zerreißprobe, und das nicht nur wegen Corona. Immer wieder habe ich von komplexen Problemen gehört. Und auch in der Gemeinde, die meine Frau und ich besuchen, gab es vor etwas über einem Jahr Herausforderungen, die mir manche „schlaflose" Nacht bereiteten. Aber dann hat der HERR eingegriffen und mittlerweile kann ich nur staunen, wie ER die Dinge zum Guten gewendet hat. Heute fühlt es sich ein bisschen wie Frühling an, geistlicher Frühling!
In unserer Zeit redet man häufig von „der Gemeinde von Pastor XY" oder spricht von „meiner" Gemeinde und ich weiß, was damit gemeint ist, aber ist uns noch bewusst, dass es Gottes Gemeinde ist, dass Jesus Christus SEINE Gemeinde baut?! Wenn es SEINE Gemeinde ist, dann sollte es unser Wunsch sein, Gemeinde nach Gottes Gedanken, nach seinem Wort zu verwirklichen! Lassen wir IHN Baumeister sein? Lassen wir Jesus Christus Eckstein sein? Oder nur Backstein unter vielen, der irgendwo in einer Ecke noch eine Daseinsberechtigung hat?

Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie spannend Gemeindewachstum ist. In der Arbeit von Ethnos360 ist das nicht anders. Unser Ziel war es von Anfang an, nicht nur das Evangelium den Unerreichten zu bringen, sondern reifende Gemeinden zu gründen, die geistlich wachsen, eines Tages auf eigenen Füßen stehen, selbst zu Multiplikatoren werden und Orte sind, wo Gott wirkt und das Sagen hat. Von diesem faszinierenden Prozess möchten wir in dieser GEHET HIN berichten. Auf den folgenden Seiten kannst du lesen, wie Gott an den Gläubigen wirkt, wie sie ihre neue Identität in Christus begreifen lernen und praktisch umsetzen, mit Auswirkungen auf den persönlichen Lebenswandel, das Familien-, Ehe- und Gemeindeleben. Die Familien Löwen, Fachner, Riesen und Schlegel berichten eindrücklich, welche Erfahrungen sie dabei machen durften. Natürlich ist das Ganze kein Selbstläufer, deshalb ist von Anfang an interkulturelle Jüngerschaft eine wichtige Säule auf diesem Weg. Thomas Depner schildert in einem Interview, wie das vor Ort aussieht.

In jeder Gemeinde, egal ob in Deutschland, Brasilien, Indien oder im Senegal, gibt es Höhen und Tiefen, aber eins steht fest: Auch heute baut Gott noch SEINE Gemeinde und es dauert nicht mehr lange, bis Jesus Christus kommt, um sie zu sich zu holen. Bis dahin lasst uns neu Gemeinde zu SEINER Ehre leben und für reifende Gemeinden überall auf der Welt beten!

Gottes Segen beim Lesen dieser Ausgabe!

Phil Moos, für das Ethnos360-Team

Christus in uns und wir in Christus –

Veränderungen durch unsere neue Identität

„Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir." Gal 2,19-20

Von Deutschland ...

„Christus ist in mir, und ich bin in Christus!" – Es ist nun schon etliche Jahre her. Ich war damals bereits seit einigen Jahren Christ, aber geistlich gerade an einem Tiefpunkt, wo ich wenig Kraft hatte, meinen Glauben zu leben. Ich war müde geworden, vor allem im Kampf gegen die Sünde, und dachte irgendwie: „Das kann doch nicht alles sein im Glauben. Keine Kraft, keine Freude, viele Niederlagen. Sieht so das ganz normale Christenleben aus? Hat Gott sich das so vorgestellt?"

Und dann kam ein Gastprediger in unsere Gemeinde und hielt eine Bibelwoche über Römer Kapitel 3-8.
Er sprach über unsere Identität in Christus und nannte es „das Evangelium für die Gläubigen". Wohl deshalb, weil es scheinbar Gläubige gab, die diese Frohe Botschaft noch nicht gehört, aber dringend nötig hatten. So wie mich.

An einem Abend redete er über Römer 6 und machte drei einfache Punkte:

1. Vers 2: Kenne deine Stellung – der Sünde gestorben.
2. Vers 11: Halte dich dafür - dass du für die Sünde tot bist.
3. Vers 13: Stell dich Gott zur Verfügung!

Als ich so langsam begriff, was diese Wahrheit für mich persönlich bedeutete, war es, als hätte jemand einen schweren Vorhang weggezogen und die Sonne reingelassen.

Weil Jesus in uns lebt, können wir tatsächlich über die Sünde siegen. Wenn die Sünde „anklopft", „lassen wir Jesus an die Tür gehen".

Ein Gebet des Glaubens in der Versuchung ist nicht: „Herr, bitte hilf mir doch, dass ich nein sagen kann zu der Versuchung. Bitte gib doch, dass ich nicht sündigen muss." Wir sind in ihm. Wir können „nein" sagen. Ein Gebet des Glaubens ist: „Danke, dass ich der Sünde gestorben bin. Danke, dass ich nicht mehr sündigen muss! Danke, dass ich in Dir lebe und Du in mir! Hilf mir, das immer mehr zu sehen." Jesus kann nicht sündigen. Und mit Jesus verbunden, mit Jesus in mir, brauche ich auch nicht mehr zu sündigen.

Merkst du den Unterschied? Wir kämpfen immer noch den guten Kampf des Glaubens, aber in einer ganz anderen Weise. Nicht mehr verzweifelt, auf die Niederlage blickend, sondern mit dem Sieg unter den Füßen. So hat Gott sich das vorgestellt. Viele Male habe ich in meinem Leben seitdem in dieser Weise den Sieg erfahren. Allerdings merke ich auch, dass ich immer noch sündigen kann. Dann nämlich, wenn ich nicht in dieser Weise kämpfe, sondern wenn ich mich entscheide, der Versuchung nachzugeben.

... in den Urwald von Papua-Neuguinea

Rund 20 Jahre und 14 500 km später. Es war für uns als Gemeindegründer in Pal wichtig, auch unsere neuen Gläubigen in diesen Wahrheiten zu gründen. Wir erstellten „Identitäts-Lektionen", in denen wir im Einzelnen zeigten, was ihre neue Identität beinhaltet. Dass sie in Christus ein neues Denken bzw. eine neue Gesinnung bekommen haben. Dass sie Teil einer neuen Familie sind, der Familie Gottes. Dass sie einen neuen Vater haben, Gott, und einen neuen Herrn, Jesus Christus. Und dass sie schließlich eine neue Zukunft haben, nämlich die Ewigkeit bei Gott.

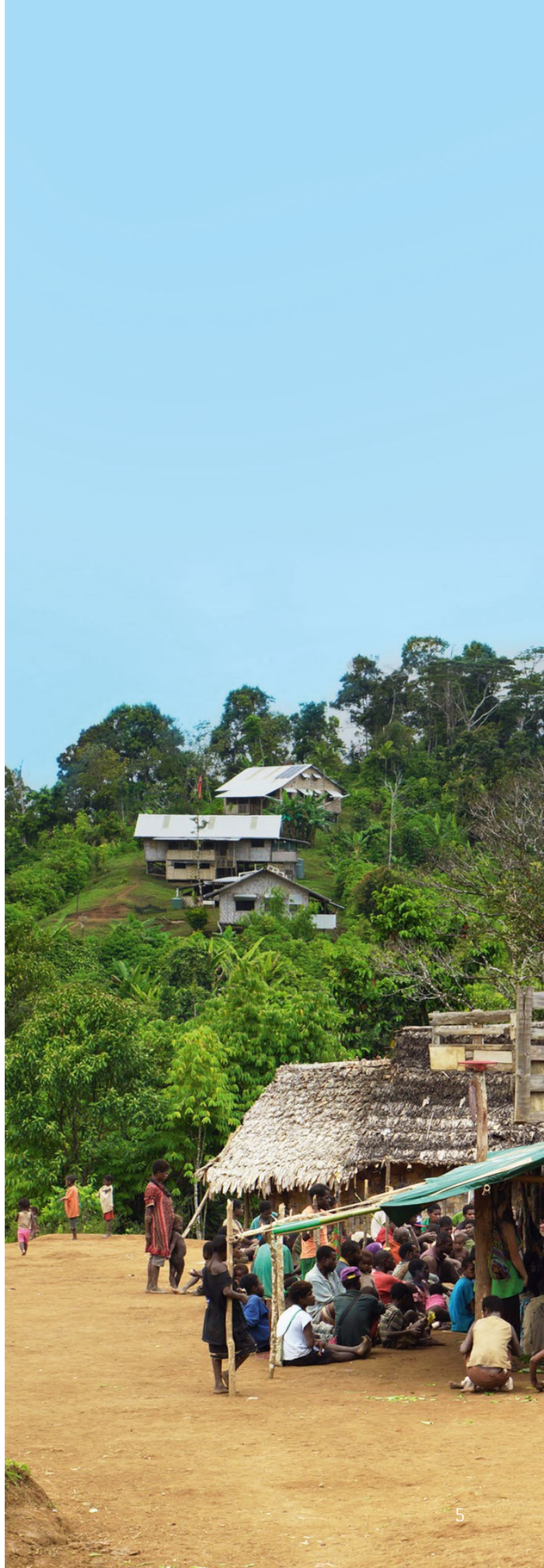
Es war schön zu sehen, wie einzelne Gläubige von den Veränderungen in ihrem Leben berichteten. Zum Beispiel erzählte mir ein Mann, dass er einmal auf den Buschpfaden unterwegs war und ein Teeny-Mädchen sah. In der Vergangenheit war das regelmäßig eine Situation, die in einem Ehebruch geendet hatte. Nun konnte er sich bewusst machen, dass er in Christus nicht sündigen musste, und hat das Mädchen unbehelligt laufen gelassen. Was für eine Veränderung!

Ein anderes Zeugnis hat mit den Besitzverhältnissen von Grund und Boden zu tun. Der Clan ist die wichtigste soziale Einheit in unserer Volksgruppe und die Zugehörigkeit zu einem Clan bestimmt die Identität. Den Familien im Clan gehört der Grund und Boden, und der Clan bestimmte früher, wer z. B. geheiratet wird.

Nun gab es einen jahrzehntelangen Streit zwischen zwei Clans über ein bestimmtes Landstück, der zu unserer Zeit wieder aufflammte. Es ist ohne Grundbuch und Katasteramt natürlich auch schwer zu sagen, welchem Großvater damals welches Land gehörte und wo die Grenzen wirklich waren. In der Vergangenheit haben solche Streitigkeiten oft zu Kämpfen und Feindschaft geführt. Umso erstaunlicher war es zu sehen, dass die Führer beider Clans, die mittlerweile Christen geworden waren, sich zusammengesetzt und gesagt haben, dass beide Clans auf bestimmte Ansprüche verzichten und sich in der Mitte treffen. Einer sagte: „Unsere Gärten sind nur etwas für diese Erde. Aber unsere Zukunft ist im Himmel, da wollen wir über diese irdischen Dinge nicht streiten." So etwas haben wir in der Vergangenheit noch nicht erlebt. Es zeigt das Wirken Gottes in den Herzen der Menschen. Bitte bete weiterhin für die Pal.

Lesetipp: Ein gutes Buch über die neue Identität und ihre Folgen ist „Du musst sterben, bevor du lebst, damit du lebst, bevor du stirbst!" von Hans Peter Royer.

Axel & Sandra Fachner



Es geht nicht um die Form

Einblicke in eine reifende Gemeinde in Südostasien

Bevor das Evangelium zu den S. kam, lebten sie in ständiger Angst. Nichts kam von ungefähr, alles hatte mit dem Einfluss böser Geister zu tun. Deshalb gab es viele Rituale zu befolgen. Gelang das nicht, versuchten sie, die Geister irgendwie auszutricksen. Wenn wir diesen Hintergrund kennen, können wir vielleicht verstehen, wie anders jetzt ihr Leben als Christen für sie ist.
In der westlichen Welt haben wir ein bestimmtes Bild von Christen, wie sie sich verhalten und welche ethisch-moralische Maßstäbe sie haben sollten. Die S. dagegen haben ganz andere Wertvorstellungen. Daher war es wichtig, dass wir nicht unsere persönlichen Moralvorstellungen weitergaben, sondern die aus dem Wort Gottes. Es ist einfach nur genial, wenn man sieht, dass der Geist Gottes Veränderungen bewirkt. Hier eine Begebenheit:
Kurz nachdem es erste Gläubige gab und eine Gemeinde entstanden war, bat ich meinen Freund D., Arbeiten um unser Haus herum gegen Bezahlung zu erledigen. Er hatte schon seit Jahren immer wieder für uns gegen Bezahlung gearbeitet. Als er drei Tage später die Arbeiten erledigt hatte und ich ihm sein Geld geben wollte, meinte er: „Du arbeitest doch für Gott, nicht wahr?" „Ja", antwortete ich, woraufhin er mir strahlend entgegnete: „Das habe ich auch gerade für Gott gemacht, ich möchte kein Geld dafür." Da konnte ich sehen, dass D. verstanden hatte, dass wir als Gläubige das Vorrecht haben, dem Herrn dienen zu dürfen, und dass unser Dienst nicht nur in der Gemeinde stattfindet, sondern viele Facetten haben kann.

Ehe und Familie

Auch wie Gläubige Ehe und Familie leben, war ein Prozess, der Zeit und Reife erforderte. Als es darum ging, auch anderen Dörfern die frohe Botschaft zu bringen, ergab sich ein Problem: Einige Frauen wollten nicht, dass ihre Männer mitgingen, da sonst Arbeiten zu Hause liegen blieben. Da begannen wir über Ehe- und Familienleben nach Gottes

Plan zu lehren. Darüber, wie Mann und Frau, wie Eltern und Kinder miteinander umgehen sollten. Aber auch, wie der Dienst als ganze Familie gelebt werden kann. Wir durften erleben, wie Veränderungen bei den jungen Gläubigen geschahen. Sie waren bereit, sich in der Gemeinde und füreinander einzusetzen.
Diese Veränderungen konnten wir auch bei Spannungen in der Ehe sehen. Früher war es nach einem Streit Sitte gewesen, dass meistens der Mann für einige Tage oder auch Wochen in den Urwald zum Jagen ging oder zu seinen Eltern. Irgendwann, wenn „Gras über die Sache gewachsen war", kam er zurück und es wurde nicht mehr über den Konflikt gesprochen. All die Verletzungen und der Groll wurden nicht beseitigt. Es war wichtig, sein Gesicht zu wahren, und es nicht etwa durch ein Schuldbekenntnis zu verlieren. So waren viele Ehen schon nach kurzer Zeit gescheitert, mit den Worten „Kaseh habis", was „keine Liebe mehr da" bedeutet. Waren Gewalt oder ein Tabubruch involviert, wurde die Person durch das Dorfgericht zu bestimmten Zahlungen verurteilt.
Doch auch hier hat das Evangelium eine positive Veränderung bewirkt: Ehen wurden gerettet, Probleme angesprochen, Sünden bekannt und Vergebung zugesprochen. Es war für diese neuen Gläubigen so wunderbar zu sehen, wie genial Gott die Ehe erdacht hat, dass beide Partner wichtig sind und ihre Rolle einnehmen können.

Gemeindeleben

Auch im Gemeindeleben wurde die neue Identität in Christus sichtbar.
Die S. hatten damals in benachbarten Volksgruppen gesehen, wie Gottesdienste abgehalten wurden: dass man zu Anfang betet, dann 1-2 Lieder singt, jemand etwas aus der Bibel liest, dann wieder ein paar Lieder und zum Schluss ein Gebet. Bevor wir mit der Sprache soweit waren, die Bibel zu lehren, versuchten die S., andere Gemeinden zu kopieren, mit Handlungen, die sie sich nicht erklären konnten, und einer Bibel in der Landessprache, die sie nicht gut verstanden.
Sie mussten erst lernen, dass es bei der Gemeinde nicht um eine Form geht, sondern um das Zusammenkommen von wiedergeborenen Gläubigen. Dass es darum geht, Gemeinschaft am Wort Gottes zu haben, sich dadurch zu erbauen, zu ermutigen, sich gegenseitig zu ermahnen und Gott groß zu machen, wenn sie zusammenkommen. Daher waren die Apostelgeschichte und die Briefe von Paulus sehr wichtig, wo es um das Gemeindeleben geht. Durch das Lehren des Wortes Gottes kamen die Veränderungen.
Interessanterweise konnten die Gläubigen mit zunehmender geistlicher Reife mehr und mehr selbst erkennen, wer wirklich dazu gehörte und wer vielleicht nur so dabei war. Die Kriterien waren nicht mehr die Zugehörigkeit zum Clan,

sondern eine Wiedergeburt und geistliche Reife.
Auch merkten die jungen Gläubigen sehr bald, dass sie geistliche Geschwister in den benachbarten Volksgruppen hatten, wo es bereits Gemeinden gab. Durch Austausch und gemeinsame Konferenzen wurde die überörtliche Gemeinde gestärkt.
Rückblickend können wir nur staunen, wie wunderbar unser Herr gewirkt hat, und dass es nicht auf uns ankommt, sondern auf das Wirken Gottes.

Hansi & Natalia Riesen

Der Heilige Geist bewegt –
Wenn geistliche Frucht sichtbar wird

Es ist einer der schönsten Aspekte unserer Arbeit, dass sich Dinangat-Christen von Gott gebrauchen lassen. Mit ihren Gaben, ihrer Kraft und Zeit helfen sie dabei, dass Gottes Wort gehört, ausgelebt und ganz praktisch im Alltag erfahren wird. Besonders ermutigend dabei ist, dass dies nicht davon abhängt, ob wir Missionare noch vor Ort wohnen oder nicht. Obwohl wir schon seit einigen Jahren nur noch alle paar Monate zu Besuch kommen, geht die Arbeit dort weiter – jedoch nicht getrieben von uns. Der Heilige Geist, der uns vor vielen Jahren dazu bewegt hat, unsere Heimat zu verlassen und zu den Dinangat zu gehen, um ihnen Gottes Heilsbotschaft zu verkünden, ermutigt und befähigt nun die Dinangat-Christen, dabei mitzuhelfen, dass dort Gottes Gemeinde im Glauben reift.

Unsere Arbeit hängt sehr stark von unseren Dinangat-Helfern ab, die uns beim Schreiben und Überprüfen der Bibellektionen und Übersetzen der Bibel helfen. Es sind unzählige Stunden, die wir dabei gemeinsam verbringen. Die Opfer, die unsere Helfer dafür bringen, sind oft groß. Da ist zum Beispiel Lukas, der bei unserem letzten Besuch jeden Tag aus seinem eine Stunde entfernten Garten kam, um mir vier Stunden lang bei der Übersetzung des Hebräerbriefes zu helfen, bevor er dann wieder zurück in seinen Garten ging. Auch zwischenzeitliche Krankheit hat ihn nicht davon abgehalten, treu zu kommen und sein Bestes zu geben. Wie „bedanken" wir uns bei unseren Helfern für ihre Mühe? Wir könnten sie einfach mit Geld bezahlen, was ihnen natürlich auch helfen würde, doch wäre dies nicht die kulturelle Weise, wie sie sich untereinander für eine praktische Hilfe Wertschätzung zeigen. In Dinangat drückt man seine Dankbarkeit für praktische Hilfe nicht mit Geld, sondern mit Essen aus. Aus diesem Grund erhalten unsere Helfer von uns als Dankeschön in der Regel Salz, Öl, Reis oder Nudeln. Auf diese Weise kommunizieren wir auch, dass sie nicht unsere „Angestellten" sind, sondern dass wir uns als gemeinsame Mitarbeiter im Dienst für den HERRN sehen. Bao ist ein Christ der ersten Generation, die 2008 zum Glauben kam, als wir zum ersten Mal Gottes Heilsgeschichte lehrten. Er hat kaum Schulbildung, ist sehr demütig und spricht oft darüber, wie viel er in seinem Leben gesündigt hat. Doch vielleicht kann er gerade deswegen nicht genug davon kriegen, über Gottes Gnade zu reden, die ihn gerettet hat.

Gott hat Bao aufs Herz gelegt, die ältere Generation im Dorf zu lehren. Jeden Sonntagnachmittag geht er zu Boringkes Haus, um ihm und weiteren Besuchern zwei Stunden lang chronologisch ein Stück mehr von Gottes Heilsgeschichte zu erklären. Boringke ist mittlerweile so gebrechlich, dass er nicht mehr zum Gottesdienst kommen kann. Umso mehr freut er sich, wenn Christen wie Bao ihn besuchen, um ihn in seinem Glauben zu stärken.

Freitagmorgens treffen sich 10 bis 15 Frauen, um gemeinsam Gott anzubeten, über die Predigt vom vorigen Sonntag zu reden, sich gegenseitig im Glauben zu ermutigen und füreinander zu beten. Rowe und Batoma sind zwei Frauen, die sich von Gott gebrauchen lassen, um den Frauen durch diese Treffen zu helfen, in ihrem Glauben und ihrer Beziehung zum Herrn zu wachsen.

Epepe, Wiwititne und Yuweki treffen sich jeden Sonntagmorgen mit den Kindern im Dorf, um ihnen in der Kinderstunde Gottes Heilsgeschichte zu erzählen. Alle drei Frauen haben ein großes Anliegen für die Kinder, dass sie von Jesus als dem von Gott versprochenen Retter hören und an ihn glauben können. Die Erwachsenen in der Gemeinde werden von den zwei Gemeindeältesten Felix und Lukas und drei weiteren Bibellehrern, Basa, Ema und Jaspa, gelehrt. Aus eigener Initiative hat Lukas über Weihnachten alle Bibellehrer und Gruppenleiter zu sich ins Haus eingeladen. Gemeinsam sprachen sie über ihre Zusammenarbeit im vergangenen und im kommenden Jahr. Lukas hat dann die Gelegenheit genutzt, sich stellvertretend bei allen für ihren Einsatz für den HERRN zu bedanken.
Als wir im Nachhinein davon hörten, freuten wir uns sehr über dieses Treffen – besonders darüber, dass diese Idee nicht von uns Missionaren kam. Lukas hat sich von Gott dazu gebrauchen lassen, alle Mitarbeiter zu ermutigen und ihnen durch ein gemeinsames Essen seine Liebe und Wertschätzung auszudrücken.

Ralf & Elli Schlegel

Bao liest Boringke aus Gottes Wort vor

Rowe und Batoma leiten das wöchentliche Frauentreffen

Lukas hilft treu bei der Übersetzung von Gottes Wort

Kein Wachstum über Nacht

Wie Herausforderungen Wachstum bewirken können

Einheimische leisten Nothilfe in ihrer Provinzstadt

Blickt man auf die Anfänge der Urgemeinde, erkennt man, dass sie nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ wuchs. Paulus schrieb in 2. Thess. 1,3 an die Gemeinde:

„Wir sind es Gott schuldig, allezeit für euch zu danken, Brüder, wie es sich auch geziemt, weil euer Glaube über die Maßen wächst und die Liebe jedes Einzelnen von euch zunimmt allen gegenüber."

Wachstum ist ein Zeichen des Lebens. Niemand erwartet von einem Kieselstein, dass er wächst. Ganz anders ist es, wenn Gott einem Menschen neues Leben schenkt. Dieser Prozess geschieht bekanntlich nicht über Nacht. Aegidius von Assisi sagte einmal: „Wenn der Baum geboren wird, ist er nicht sofort groß. Wenn er groß ist, blüht er nicht sofort. Wenn er blüht, bringt er nicht sofort Früchte hervor. Wenn er Früchte hervorbringt, sind sie nicht sofort reif. Wenn sie reif sind, werden sie nicht sofort gegessen."

Meine Beobachtung ist: Je länger die Wurzeln von der Quelle des lebendigen Wassers entfernt waren, desto länger dauert der Prozess der Wiederherstellung in das von Gott gewollte Sein eines Menschen.
Die Befreiung aus der Macht der Finsternis geschieht meistens in einem Augenblick. Anschließend beginnt der langsame Kampf der Wiederherstellung in die Bestimmung Gottes hinein.

Ich möchte zwei Punkte aufzeigen, wie Gott Herausforderungen zugelassen hat, um Wachstum in der Gemeinde vor Ort zu fördern.

1. NEUE IDENTITÄT

Auf dieser Basis fängt das Wachstum an. Es kann durchaus länger als eine Generation dauern, bis die Einheimischen die Tatsache verinnerlichen, dass sie in Gottes Augen wertvoll sind. Der Stellungswechsel von einem ungebildeten Waldmenschen zu einem geliebten Kind Gottes ist für sie so enorm, dass es schier unbegreiflich erscheint.
Bei einem Besuch der Nachbarvolksgruppe hörte ich mehrmals Aussagen, wie „wir sind dumm", „wir können nichts", „wir sind zu nichts zu gebrauchen". Mit dieser Einstellung ist kein großes Wachstum zu erwarten. Diese Annahme muss zunächst zerstört werden, was Paulus „Erneuerung des Sinnes" nennt.
Ich durfte einen drastischen Unterschied entdecken, als Gott ein tragisches Ereignis gebrauchte, um diese Denkweise zu erschüttern. Als ihre Provinzstadt von einem Tsunami und Erdbeben heimgesucht wurde, durften einige Leute aus unserer Volksgruppe Nothilfe leisten. Man konnte deutlich merken, wie Gott ihren Selbstwert steigen ließ. Auf einmal waren sie diejenigen, die helfen konnten. Sie sahen, dass sich der Reichtum in einem Augenblick in Staub auflösen kann und es am Ende nicht entscheidend ist, was man hat, sondern dass man von dem Schöpfer gebraucht werden kann, ganz unabhängig von der Herkunft.

2. SCHMERZHAFTE ABNABELUNG

So wie Eltern ihre Kinder eigene Wege gehen lassen müssen, durchleben auch eine neu gegründete Gemeinde und ihre Missionare diesen Prozess von gleichzeitiger Freude und Traurigkeit.
Tendenziell wirken Missionare, die Zeugen der Geburt einer Gemeinde werden durften, sehr beschützend. Man möchte die geistlichen Kinder vor jeglicher Gefahr und schlechtem Einfluss schützen und nimmt deshalb unbewusst den jungen Geschwistern viele Entscheidungen ab.
Diese ungesunde Abhängigkeit wirkt allerdings überwiegend wachstumshemmend. Unsere Volksgruppe hat leider

SIE BATEN DEN HERRN, DASS ER SIE BEFÄHIGTE,
EIN BRAUCHBARES WERKZEUG
IN DER HAND GOTTES ZU WERDEN.

Einheimische führen die Bibelübersetzung weiter

diesbezüglich eine traurige Biografie. Doch Gott wäre nicht Gott, wenn er sich an Menschen binden ließe. Er hat es sich selbst leisten können, einen geistlichen Giganten namens Paulus jahrelang auf die Ersatzbank des Gefängnisses zu setzten. Was war das Ergebnis?
„Ich will aber, Brüder, dass ihr erkennt, wie das, was mit mir geschehen ist, sich vielmehr zur Förderung des Evangeliums ausgewirkt hat" (Philipper 1,12).

Herausforderungen bringen Möglichkeiten mit sich, die man im Normalzustand übersehen würde. Als die einheimischen Geschwister bemerkten, dass ihr großer Traum von einem vollständigen ausländischen Team bis ans Ende ihrer Tage in die Brüche ging, stellten sie schließlich die Frage: „Welchen Beitrag können wir jetzt leisten, damit wir eines Tages die Bibel in unserer Sprache in den Händen halten können?" Ich merkte, wie der bittere Verlust ihrer geistlichen Eltern ihren Gebetsinhalt veränderte. Sie beteten nicht mehr nur für das Missionarsteam und klammerten sich selbst dabei aus, sondern sie baten den Herrn, dass er sie befähigte, ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes zu werden.

Gott erhörte ihr Gebet und deshalb darf die Bibelübersetzung bis zum heutigen Tag weiterlaufen, weil sie selbst eine wesentlichere Rolle in dieser Aufgabe übernommen haben.

Nico & Lydia Löwen

Interkulturelle Jüngerschaft leben – Ein Interview mit Thomas Depner

Lieber Thomas, vielen Dank, dass du dir die Zeit für dieses Interview nimmst! Von 2009 bis 2017 habt ihr als Familie auf Biem in Papua-Neuguinea gelebt und mit euren Teampartnern, den Chens und den Busers, das Evangelium verkündigt. Ihr durftet erleben, wie eine Gemeinde entstand, und die Geschwister in diesem Prozess begleiten. Heute möchte ich dich besonders über den Aspekt der Jüngerschaft in der Missionsarbeit interviewen.

WARUM IST JÜNGERSCHAFT IM REIFEPROZESS EINER GEMEINDE SO WICHTIG?

Die Menschen auf Biem leben in einer Schamkultur. Alle Vorstellungen von Moral wurden seit Generationen mündlich weitergegeben. Wenn Jesus Christus in ihr Leben kommt, wird alles auf den Kopf gestellt. Ein neues Leben beginnt, das nun durch die Bibel geprägt ist. Das Ganze ist kein Selbstläufer. Diejenigen, die Christus annehmen, müssen unglaublich viel durchdenken, denn ihr ganzer Alltag war mit dem Geisterglauben verwoben. Bei welchen Dingen kann man jetzt noch mitmachen? Plötzlich müssen sie überlegen: Folgen wir Christus oder geben wir dem Erwartungsdruck unserer Familien- und Clanangehörigen nach?

KANNST DU EIN KONKRETES BEISPIEL NENNEN?

Das Fest zur Kinderinitiierung ist eine sehr wichtige Sache im Leben der Leute. Jedoch ist es komplett mit dem Animismus verwoben. Oder bei Konflikten wäre früher sofort ein Kampf losgegangen, aber jetzt haben sie eine neue Weltanschauung. In der Bibel steht nicht zu allen Fragen alles schwarz auf weiß. Hier kommt die Jüngerschaft ins Spiel. Wie gehe ich im persönlichen Leben mit Versuchungen um? Jüngerschaft ist für mich kein Kurs, den man durcharbeitet, sondern vielmehr persönliche Gespräche und gemeinsame Überlegungen, wie ich das im Alltag umsetzen kann, was ich in der Bibel entdecke.

Bei vielen Fragen hatten wir selbst keine Erfahrung, deshalb haben wir den Biem immer gesagt: „Ihr seid die allerersten Christen, die wie mit einer Machete einen neuen Pfad in den Dschungel schlagt. Das ist zunächst super anstrengend und ihr werdet immer mal wieder über Lianen stolpern. Aber Gott wird euch helfen zu erkennen, welche Dinge wegmüssen und was bleiben kann. Ihr macht jetzt den ersten groben Schnitt und dabei wollen wir euch unterstützen." Jüngerschaft in der Gemeinde ist essenziell und gleichzeitig Teil des Missionsbefehls, „zu Jüngern zu machen, zu taufen und sie zu lehren, alles zu bewahren". Nicht nur lehren, sondern ihnen auch zeigen, wie sie das, was die Bibel sagt, ausleben können, das ist für mich Jüngerschaft.

WIE LEBT MAN EINE JÜNGERSCHAFTSBEZIEHUNG?

Bei uns auf Biem war das echt interessant. Zu unserem Erstaunen kamen vor allem Menschen zum Glauben, mit denen wir vorher gar nicht viel zu tun hatten. Darunter waren einige, die vorher sogar bei uns eingebrochen und kriminell aufgefallen waren. Nun standen wir vor der Situation, dass es Menschen gab, die total begeistert waren und sich offensichtlich bekehrt hatten. Auf der anderen Seite gab es Männer, die uns vorher bei der Übersetzung geholfen hatten, Christus aber nicht annahmen. Für uns war klar, dass wir nun mehr in die neuen Babychristen investieren müssen, damit sie im Glauben wachsen können. Mit der Zeit suchten die alten Helfer automatisch mehr Distanz zu uns. Die Folge war, dass wir neue Übersetzungshelfer einarbeiten mussten - alles ehemalige Drogenabhängige oder noch Abhängige. Es war nicht leicht für sie, sich in diese Aufgabe erst einmal reinzudenken. Aber wir haben deutlich gespürt, wie Gott Gnade geschenkt hat und die Übersetzungsarbeit immer besser wurde.
Anfangs führten wir Interviews mit denen, die gläubig geworden sind. In Einzelgesprächen haben wir sie besser kennengelernt und so sind Beziehungen entstanden. Durch viele Besuche ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit sehr

schnell gewachsen. Dabei war von Anfang an das Evangelium und die Lektionen aus Gottes Wort Basis für den Austausch.

Die Übersetzungsarbeit war im Grunde auch Jüngerschaft. Wir unterhielten uns, beteten zusammen und mit der Zeit öffneten sich unsere neuen Geschwister immer mehr. So sprachen wir über Niederlagen und kleine Siege. Wir nutzten die Gespräche, um ihnen Impulse für weiteres Wachstum mit auf den Weg zu geben. Diese Zeit war super wertvoll. Durch gemeinsame Treffen reifte die Beziehung. Die gläubigen Biem hatten Sehnsucht nach Gemeinschaft. Fast alle, die kamen, wollten auch immer über den Glauben sprechen. Interessanterweise sagten einige, die noch ganz jung im Glauben waren, über andere, dass die nicht wirklich gläubig wären. Wir haben sie dann verteidigt, weil sie das Evangelium verstanden hatten und auch gut erklären konnten. Aber immer wieder sagten die Biem-Gläubigen: „Wir denken nicht, dass sie errettet sind." Eines Tages fragten wir: „Warum nicht?" Ihre Antwort war erstaunlich: „Wir sind alle sehr unterschiedlich, aber wir lieben es, über Christus zu sprechen. Wir besuchen uns gegenseitig und können uns bis in die Morgenstunden über den HERRN unterhalten. Aber diese tun das nicht. Sie haben immer noch ihre alten Freunde. Wenn wir zu Hause sind, können wir nicht aufhören, über das zu sprechen, was wir gelernt haben. Aber sie erzählen nicht einmal ihren Ehepartnern und Kindern von Jesus." Und tatsächlich haben sich die Wiedergeborenen gegenseitig wie ein Magnet angezogen. Man spürte, wie der Heilige Geist am Werk war.

WAR DIESER OFFENE AUSTAUSCH SOFORT DA ODER IST DAS MIT DER ZEIT GEWACHSEN?

Natürlich hat sich das entwickelt. Zu Beginn fiel es ihnen schwer, über bestimmte Themen mit uns zu reden. Das braucht einfach Zeit. Uns war es wichtig, dass wir von Anfang an mit vielen Fragen arbeiten und ihnen die Möglichkeit geben, sich zu öffnen, um sehen zu können, wie sie wirklich sind. Oft macht man den klassischen Lehrerfehler:

DIE GLÄUBIGEN BIEM HATTEN SEHNSUCHT NACH GEMEINSCHAFT. FAST ALLE, DIE KAMEN, WOLLTEN AUCH IMMER ÜBER DEN GLAUBEN SPRECHEN.

Man unterrichtet und denkt, die Schüler haben alles verstanden. Aber erst ein Test verdeutlicht, was sie wirklich begriffen haben. Durch Gespräche sahen wir, was sie von der biblischen Lehre verstanden haben. Eine wichtige Regel in der Jüngerschaft ist, dass man dem Gegenüber die Antworten nicht in den Mund legt. Frontales Unterrichten ist nicht der Hauptteil von Jüngerschaft, sondern das Leiten durch Fragen, sodass sie persönlich Glaubensschlüsse ziehen können. Oft haben sie die neuen Erkenntnisse sofort umgesetzt. Wenn wir Dinge nur vorgegeben haben, probierten sie es zwar aus, wussten aber nicht, warum und wieso. So machten wir z. B. einen Kurs mit ihnen zum Thema Ehe und Kindererziehung. Wir gaben ihnen viele Fragen und Hausaufgaben und tauschten uns beim nächsten Mal über ihre eigenen Erfahrungen aus. Durch den Austausch mit anderen Gläubigen sind letztlich alle gewachsen und haben voneinander profitiert.

Vielen Dank, Thomas, für deine Einblicke in die Arbeit bei den Biem. Eine Sache fände ich noch spannend. Kannst du unseren Lesern noch an einer Person zeigen, wie sich die Jüngerschaftsbeziehung entwickelt hat?

Das mach ich gerne …

Das spannende Zeugnis von Raimund findest du in der nächsten GEHET HIN.

Dieses Interview führte Phil Moos.

TERMINE

findest du aktuell auf unserer Webseite:
www.ethnos360.de/termine

Impressum

Ethnos360 ist eine internationale Missionsarbeit mit folgendem Ziel: „Gedrängt durch die Liebe Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes besteht Ethnos360, um den Dienst der örtlichen Gemeinde zu unterstützen. Dies soll durch Aufklärung und Motivation sowie Zurüstung und Begleitung der Missionare geschehen, welche unerreichte Volksgruppen mit dem Evangelium erreichen, die Bibel übersetzen und einheimische Gemeinden nach neutestamentlichen Prinzipien aufbauen, die Gott verherrlichen." GEHET HIN erscheint vierteljährlich und ist kostenlos erhältlich. Wer sich an den Herstellungs- und Versandkosten beteiligen möchte, kann das gerne über die unten genannten Konten tun.

Redaktion:
Debora Ruess, Phil Moos, Harald & Reni Klein
Gestaltung: Ethnos360; **Druck:** Gronenberg GmbH

Volksbank Berg:
IBAN: DE87 3706 9125 5114 3410 12 **BIC:** GENODED1RKO
PostFinance Schweiz
IBAN: CH31 0900 0000 4043 5922 0 **BIC:** POFICHBEXXX

Bitte schreiben Sie auf alle Überweisungen den Verwendungszweck sowie Ihren vollständigen Namen und Adresse. Zuwendungsbestätigungen werden zu Beginn des Folgejahres zugesandt.

GERNE KOMMEN WIR ZU EUCH

Missionare im Heimataufenthalt

Bernd & Hanneke Buseman, PNG*
Thomas & Petra Depner, PNG
Axel & Sandra Fachner, PNG
Regina Kowert, Senegal
Christopher & Lilli Meyer, PNG
Erika Wall, Senegal

*PNG = Papua-Neuguinea

Missionare vor der Erstausreise

Artenis und Melanie Islamaj, PNG
Anna Kliever, PNG
Miriam Krist, Südostasien
Diana Ramthun, PNG
Elisabeth Schindzielorz, Senegal

Gerne gestalten wir einen Missionstag in deiner Gemeinde oder berichten in Hauskreisen und Gemeindegruppen von unserer Missionsarbeit. Bitte melde dich bei Interesse unter info@ethnos360.de oder 02192-93670.

„Alle Enden der Erde werden das Heil unseres Gottes sehen!“

Jesaja 52,10

KINDERBUCH
über Missionsarbeit
€ 8,95

Hudson auf einer Mission

Hudsons Familie möchte in Miats Dorf ziehen, um den Leuten dort von Jesus zu erzählen. Aber dahin wandern können sie nicht! Doch die Piloten von Ethnos360 Aviation können sie in einem R66 Helikopter in Miats Dorf einfliegen. So kann das große Abenteuer beginnen: das Lernen einer völlig fremden Sprache, das Übersetzen der Bibel und das Weitergeben der wichtigen Botschaft an ihre neuen Freunde, dass Gott sie unendlich liebt.

Der kleine Hudson ist neugierig und gesprächig und immer bereit, seinem Papa und seiner Mama zu helfen. Seine Eltern, Jim und Rachel, haben auf Gottes Ruf in die Missionsarbeit mit Ethnos360 gehört und ihr Zuhause in Texas, USA, verlassen, um die Reise anzutreten, die Gott für sie vorbereitet hatte. Dieses Buch wurde verfasst, um Hudson zu helfen, die Vorbereitungen seiner Familie auf einen Missionsdienst unter Unerreichten im fernen Asien besser nachvollziehen zu können.

ETHNOS 360

... AUS ALLEN SPRACHEN
VÖLKERN UND NATIONEN

Scheideweg 44 | 42499 Hückeswagen | 02192 9367-0 | www.ethnos360.de | info@ethnos360.de